

Frühlingsbesuch

Frau Mutter Erde ist schwer zu wecken. Drei Rinde liegt sie im Federbett. Und hält sich bequemt in schwarze Decken.

Württemberg.

Stuttgart, 27. März. (Warnung.) Der Württ. Landwirtschaftsminister ist bekannt: In letzter Zeit wurde wiederholt beobachtet, daß von dritter Seite Vieh- und Steuerberatungsbüros für das Handwerk veranstaltet werden.

Graf Zeppelin fährt wieder

Freiburg, 27. März. Bei herrlichem Frühlingswetter hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unter Führung des Luftschiffers Lehmann mit der heute Freitag früh 6.20 Uhr begonnenen Wertstättenfahrt die 156. Fahrt des Luftschiffes überhaupt und die erste Flugperiode dieses Jahres eröffnet.

Zukunftshoffnung und Gegenwart

Wirtschaftliche Wochenschau

Was die künftige Zollunion verpricht. — Krebsknoten der Wirtschaft. — Mitteleuropäische Wirtschaftspläne. — Warum noch keine Entlastung der Arbeitslosenziffer. — Schwindende Steuereinkünfte. — Das Pantalschiffchen lehnen. — Teife Vorles.

is. In der verzweifelten Not, in welche die Friedensdiktate das Deutsche Reich und Österreich stürzten, einigten sich die beiden Staaten dahin, die Zollmauern, die den wirtschaftlichen Austausch zwischen ihnen und damit den Absatz der beiden Staaten einengten, niederzulegen.

Der eine Fehler von Versailles, nämlich die Errichtung neuer hemmender Grenzen, will auch bei anderen Völkern ausgebeißert sein. In der mitteleuropäischen Wirtschaftslage, die jüngst in Wien stattfand, wurde nun u. a. auch der engere wirtschaftliche Zusammenstoß der Donauländer (Agrarblock) erörtert, der sich dann mit der deutsch-österreichischen Zollunion zusammenfügen würde.

Borerst aber sind die Hoffnungen, die man auf die verschiedenen Zollbindnisse setzt, noch Zukunftsmusik und die deutsche Wirtschaft befindet sich gegenwärtig immer noch in Not. Die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, beleuchtet kürzlich der bekannte Wirtschaftsführer Geheimrat Düsterberg in einer Rede in München.

Die jüngsten Pantalschiffchen rauben trotz der Dividendenlangsam sich die Wirtschaft erholt. In der ersten Hälfte März blieb die Arbeitslosigkeit auf ihrem alten Stand von 4,9 Millionen. Die Frühjahrsbelebung wirkt sich deshalb auch so zögernd in der Erwerbslosigkeit aus, weil vorerst noch ein großer Teil der Kurzarbeiter wieder voll beschäftigt wird.

Der wirtschaftspolitische Kurs der Regierung, der im eben verabschiedeten Etat zum Ausdruck kommt, legt dem Aufstieg der Wirtschaft keine neuen Hemmnisse in den Weg. Die Sparermäßigung könnte sich, wenn die Regierung sie auch anwenden würde, sogar sehr vorteilhaft auswirken.

Die Angriffe gegen die Zollermäßigung, wie Reichsanwalt Brünning jüngst in seiner Rede vor dem Industrie- und Handelskammertag mit der Begründung zurück, daß die Landwirtschaft schutzbedürftig sei und Deutschland, das Reparationen zahlen muß, auch deshalb eine handelspolitische Sonderstellung einnimmt.

Trotz verschiedener Schwankungen hielt die Börse ihren alten Stand. Einige Kurse konnten sich sogar verbessern.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer blieb mit 114,3 gegen die Vorwoche unverändert. Die Zu- und Abgänge gleichen sich aus. Kupfer, Zink und Zinn waren etwas niedriger, während die Preise für Wolle, Flachs und Hanf gestiegen sind.

Richtmarkt. An den Schlachtviehmärkten war die Preisbewegung im allgemeinen einheitlich. Die Kälberpreise haben fastsonnig angezogen. Bei Schweinen werden die Preise in sämtlichen Klassen. Auch bei Großvieh erfahren die Preise im allgemeinen eine mäßige Abschwächung.

Holzmarkt. Die Lage an den Handholzmärkten ist immer noch sehr ruhig. Auch der Schnittholzmarkt zeigt keine Belebung. Zum Teil wird Papierholz, das längere Zeit unverkaufbar ist, als Brennholz veräußert.

Der alte Jammer: jubel Zwischenhandel!

Die Kaufkraft des Innenmarktes ist nichts anderes als die Summe der Einkommen aus Löhnen, Gehältern, Unternehmergewinnen, Renten und Unterhaltungen. Der Teil, der davon auf den täglichen Bedarf fällt (Konsumgüter) wird auf 150 Millionen RM. geschätzt.

Vergleicht man nun (1913/14 = 100) die Differenz zwischen dem Großhandelsindex und Lebenshaltungskostenindex, so ergibt sich für 1926 eine durchschnittliche Differenz von 6,8 Punkten. 1930 war die Spanne auf 24,2 Punkte gestiegen, 1931 beträgt sie gar 25,2 Punkte. Das ist eine geradezu beachtende Entwicklung von 1926 bis jetzt, von 6,8 auf 25,2 Punkte im

Die kleine Frau Storkow

Frau Imogen erhob wieder. Weiter lachend sagte sie: „Josef geht mit Ihnen, Schollte. Er kann gleich bei der Tafel servieren, aber ...“

Sogar Frau Maria konnte lachen, so recht von Herzen, daß sie alle aufhorchten. Schollte kam etwas in Stimmung. Der Hofkammer hatte es in sich.

Er lachte ihn und der Kaiser kam auch, mochte ganz entzückt. „Was hatte denn, Schwarzer?“ sagte Schollte. „Pist ja so jung unruhig heute! Treibens die Rausse so arg!“

Auseinanderklaffen von Großhandelspreis- und Einzelpreis. Denn durch Zimmertreibung der Preise, die dem freien Wettbewerb hat entsagen und zweitens in dem Stöckelbleiben der Kaufkraft (50 Mill. täglich) im Verteilungsapparat... Das Umsatzvolumen des Jahresmarktes ist heute kleiner als vor dem Kriege. Dieses verteilte aber 50 Prozent mehr Firmen und 60 Prozent mehr Menschen als vor dem Kriege. Von den 30 bis 40 Mill. Kleinhandelsfirmen nimmt heute der Verteilungsapparat 5 Milliarden mehr in Anspruch als vor dem Kriege. Diese 5 Milliarden kommen also nicht mehr in die Produktion, bleiben zwischen Konsument und Produzent hängen, bewegen und erzeugen keine Güter. Das bedeutet allein 1 1/2 Millionen Arbeitslose, folgert Prof. Dessauer in seinem hochinteressanten Vortrag.

Vermischtes.

Ein Storch umhert das ganze Dorf. In Veerort bei Leer wurde vor einigen Monaten ein junger Storch von seinen Eltern aus dem Nest geworfen. Kinder des Landwirts, auf dessen Haus sich das Nest befand, zogen ihn wie Natur und Kultur" geschrieben wird, mit rührender Sorge groß und legten ihm den Namen „Hermann" bei, auf den er jetzt wie ein feinfühler Mensch reagiert. Oft macht er Fahrten auf irgend welchen Booten und der Jagd mit und hat sich somit die Sympathie des ganzen Ortes erworben. Als und zu besucht er auch mal die Stadt Leer, wird aber immer wieder nach seinem Standquartier zurückgebracht. An Nahrung fehlt es Hermann aber nie; denn die Bewohner tragen ihm in großen Mengen Fische, Rindfleisch, Mautwürste und andere „Delikatessen" zu. Die Nächte bringt er auf wärmenden Strohbetten zu. Verschiedentlich hat man ihn auch im Hause einquartiert, doch das hat er entschieden abgelehnt.

Der Tod des Fakirs Ven Ali Lama. Ven Ali Lama, der übrigens kein Ader, sondern ein geborener Sachse namens Baummann gewesen war, zog seit Jahren auf den Jahrmärkten und Stummelplätzen der verschiedenen Länder herum und ließ sich lebendig begraben. Dabei blieb er oft bis zu acht Tagen unter der Erde und erwachte nach seiner Ausgrabung jedesmal verhältnismäßig wenig erschöpft. Dieses allen Natargesetzen widersprechende Experiment erregte natürlich allgemeines Aufsehen. Die Polizei blieb nicht untätig. Man übermachte im geheimen das Grab, in der Annahme, daß Komplizen des Fakirs nachts ihn befreien würden. Aber nichts dergleichen geschah. In den letzten Augusttagen des Jahres 1925 erreichte ihn jedoch sein trauriges Ende. Es war in San Francisco, wo er sich, wie üblich, auf einem öffentlichen Schanplatz am Vorabend lebendig begraben ließ. Er verstaute sich in einen Franzosen, wurde in eine geschaukelte Grube gelegt, ein Brett über ihn gedeckt und dann bedeckte man das Grab wieder mit einem Meter Erde. Am nächsten Nachmittag fanden sich viele Zuschauer ein, um der Auferstehung beizuhocken. Man schaukelte die Erde weg, das Brett kam zum Vorschein und darunter lag Ven Ali Lama. Unter den üblichen Zeremonien hob man ihn heraus und versuchte, ihn mit den üblichen Mitteln aus dem Franzosenzustand zu erwecken. Aber es blieb vergebliches Beginnen. Ven Ali Lama war tot, erstikt. Polizei fand ihn sofort ein und man sperrte den Platz, auf dem schon seit Monaten wöchentlich der Fakir seine Vorstellun gen gab. Die sofort eingeleitete Untersuchung enthielt dann auch das jahrelange von dem Artisten geheime Geheimnis seines Ticks. Das Lebendigbegrabenwerden" fand nämlich stets in der Nähe von großen Bäumen mit hohen und dichten gebölgelten Stämmen statt, von welchen die Luftzufuhr in eine unterirdisch ausgemauerte Kammer führte, die unmittelbar neben dem gezeichneten Grab des Fakirs lag. Eine verborgene Holzplatte

schloß den Raum nach der Grabseite ab und während noch oben die Erde festgetreten wurde, befand sich Ven Ali Lama beizeit in der Nebenlammer belüfteter Luft und vorbereiteter Nahrungsmitteln. Eine ebenfalls dort vorhandene Uhr ließ ihn wissen, wann er sich wieder in die Grablammer zurückgeben mußte. Der Tod wurde durch ein Verlegen des Brettverschloßes herbeigeführt, den man mit Steinen festgeklemmt fand. Ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorlag, konnte nicht festgestellt werden.

„Wohlätige" Erdbeben. Nach den fürchterlichen Erdbebenkatastrophen, die sich in der letzten Zeit zugetragen haben, wird kaum jemand annehmen wollen, daß ein Erdbeben aus wohlätigen Wirkungen auslösen könne. Und doch ist dem so. Aus Mexiko wird berichtet, daß mehrere Petroleumquellen in der Nähe von Veracruz infolge eines Erdbebens, das sich dort kürzlich ereignet hat, 5 bis 10 Prozent mehr Petroleum liefern als früher. Auch in Kanada ist die wohlätige Wirkung eines Erdbebens verzeichnet worden. Vor einigen Jahren stellte es sich heraus, daß das „Victoria Museum" in Ottawa sich zu senken begann, es entstanden gefährliche Risse in den Mauern, und man wollte schon das Gebäude mit einem erheblichen Kostenaufwand renovieren. Bevor man aber an die Arbeit gegangen war, ereignete sich ein Erdbeben und dieses Erdbeben brachte nicht nur das Gebäude wieder in die richtige Lage, sondern es festigte auch die Grundmauern, schloß die Risse und beseitigte jeden Schaden und jegliche Gefahr.

Die diebstahlsüchtige Eifer. In einer kleinen Stadt der englischen Grafschaft Kent bildete das rätselhafte Verschwinden goldener und silberner Gegenstände, namentlich Fingerringe und Ohringe, immer wieder das Tagesgespräch, bis es endlich einer Dame gelang, den Dieb dingfest zu machen. Es war eine Eifer, die ins Zimmer geschossen war und mit einem Ring im Schnabel davonflog. Auf Grund dieser Feststellung zeigte sie den Besitzer der Polizei an. Dieser leugnete jede Mittäter schaft und schob alles auf die bösen Instinkte der Eifer. Gleichwohl gab der Polizeirichter die Sache an das ordentliche Gericht ab, da der Besitzer der Eifer der Anklage zum Diebstahl verdächtig war. So kam es, daß man den eigentlichen Angeklagten in einem Käfig, der das Untersuchungsgefängnis darstellte, bei der Gerichtsverhandlung vorkommen ließ. Weil man jedoch nicht mehr tun konnte, als den diebstahlsüchtigen Vogel in seinem Käfig eingesperrt zu lassen, hat man die verhängte Gefängnisstrafe seinem Herrn zuditiert.

Um einem Patienten Mut einzusprechen, sagt der junge Arzt ihm: „Sie werden sicher genesen. Vor drei Jahren hatte ich dieselbe Krankheit wie Sie und — merken Sie mir noch etwas davon an?" — Der Kranke betrachtete die stattliche Erscheinung des Arztes und fragte dann halblaut: „Ja — aber welchen Arzt hatten Sie?"

Auf der Arbeitssuche in England

Der Londoner Berichterstatter der V. K. K., Dr. Dohfeld, erzählt von einem deutschen Arbeitslosen, der in England Arbeit sucht. Wir erfahren dabei, daß es überall gleich schlecht um Arbeitsgelegenheit bestellt ist. (D. Schriftst.)

Woh, was wünschen Sie in England zu tun? Ein englischer Beamter stellt die Frage mit der größten Gleichgültigkeit von der Welt. Vor ihm steht ein junger Deutscher mit seinem Reisepass. Stumm ist er nicht, reisender Kaufmann wohl auch nicht, und — ein Helfensbummler ist doch nicht so jung? — Der Mann niht Schulz mit einem prüfenden Seitenblick. Nicht gerade wohlwollend.

Viel er ein wenig verdutzt. Auf Einwandemngsbedörden war er in England nicht gefahrt. Seit drei Minuten steht er nun schon im Kreuzverder, wie ein Angeklagter vor seinem Richter. Neben ihm drängen sich die Mitreisenden. Die Partieren sind wohl verdrängt. Nur einer nach dem anderen verläßt man den Raum. Ungehemmt muß man also werden. Schulz ist nicht dumm. Schnell hat er seine Lage begriffen. Er will, so küßt er mit seinen zwanzig Pfunden Englisch hervor, Sprache und Land kennenlernen. Und diese Antwort ist sein Glück. Dätte er sich als Arbeitsuchender ausgegeben, dann hätte man ihn mit dem nächsten Schiff nach Holland zurücktransportiert.

Nun trampelt der aufdringliche Beamte endlich seinen Pass. **Vier Wochen Ausenhaltserlaubnis.** dann habe er sich bei der Polizei in Bow Street, London, zu melden. Und ob er denn über genügend Geld verfüge, um seinen Bildungsdrang in England zu finanzieren?

Als eine neue Falle, denkt Schulz, indem er zögernd seine Geldtasche hervorzieht. Der Beamte stellt sich. Zwar nicht genug für eine Vergewährungsreise, aber immerhin mehr, als das Gesetz vorschreibt. Er gibt sich geschlagen: „Alright, you may go." In London geht Schulz zu Onkel Heinrich, einem Verwandten. Der wird ihm helfen können. Schon vor dreißig Jahren ist er als ehrlicher Bäckermeister angesehener. Während des Krieges sah er im Internierungslager, dann begann er noch einmal von vorne, und es geht ihm heute nicht schlecht. Ueberhaupt, diese ältere Generation von Auslandsdeutschen hat es meistens zu etwas gebracht. Die Tüchtigen unter ihnen wurden reiche Leute und besitzen wie Appenrodt in London große Hotels oder wie Anhäuser-Busch und Heinz in Amerika reiche Brauereien und Konervenfabriken.

Dos ist alles anders geworden seit dem Kriege. Onkel Heinrich läßt daran keinen Zweifel, als er etwas verdutzt über den Besuch seines Neffen die englischen Verhältnisse unterrichtet. Er wolle ihm zwar nicht gleich sein Rezept verberden. Ob er denn um alles in der Welt nicht wisse, daß in England vier Millionen Arbeitslose seien? — Im Kohlenbrennerei von Wales gäbe es ganze Städte, die nur von Unterleuten lebten. Die Angestellten würden in Scharen entlassen. Ueberall müsse man harren, die Ausfuhr finde gewaltig, und man propagiere die Auswanderung in die Kolonien.

Schulz hat ähnliche Reden schon in Deutschland gehört und ist um einen Einwand nicht verlegen: „Bei uns sieht es weit schlimmer aus. England hat nicht den Krieg verloren und braucht keine Reparationen zu zahlen. Es hat auch nicht sechs Millionen Arbeitslose wie wir." —

„Aber dafür hat es 42 Millionen und Deutschland 65 Millionen Einwohner. Kein, mein Junge, laß dir dies von einem erfahrenen Mann sagen. Früher hatte es einen Sinn, auszuwandern. Es gab große Kontinente wie America, die noch erschlossen werden mußten, und alte Länder wie England, die im Grunde schwammen. Jeder kam irgendwie unter und konnte sich für den Verlust der Heimat mit dem Gedanken trösten, ein wohlhabender Mann zu werden. Aber

„Wenn ich heute vor die Wahl gestellt wäre, mich schlecht und recht in Deutschland durchschlagen zu müssen, oder den großen Schritt ins unbekannte Ausland zu wagen, wo die Banknoten wirklich nicht mehr auf den Pfaherfeinen wachsen, dann würde ich mich nicht lange beunruhigen. Das Land wäre mir näher als der Koff, und zu Hause fände ich immer noch eine Stelle als alter Mann unter fremden Menschen, die genug mit ihren eigenen Köten zu tun haben."

„Das ist es ja gerade, weshalb ich nach England gekommen bin. Seit Monaten habe ich überall in Deutschland angelockt, ohne etwas Brauchbares anzutreffen." — „Und denkst du denn, man wartet hier auf dich?" So fiel ihm der Onkel ins Wort. Und nun bedrückt er ihn, daß die Ausstellung von Ausländern seit dem Kriege verboten ist in England, daß nur Koloniale ohne Bezahlung angenommen werden, und daß es eine einjährige Ausnahme von diesen Bestimmungen gibt — dann nämlich, wenn die Firma den Nachweis beim Arbeitsministerium führen kann, daß nur ein Ausländer die Dienste zu leisten vermag, die auf dem betreffenden Posten verlangt werden.

Dos war allerdings schon bedenklicher. Aber Schulz strich dennoch nicht die Segel. Schon sein Stolz ließ es nicht zu — dieser falsche Stolz, der so viele junge Deutsche daran hindert, kurzerhand heimzukehren, nachdem sie haben einsehen müssen, daß die Heimat nicht mehr in die Zukunft einzufließen wird in Deutschland einziehen wollen. Er erwirkte also von seinem Onkel die Erlaubnis, eine Welle bei ihm als Gast bleiben zu dürfen.

Schulz hat sich dann vierzehn Tage hindurch die Schulz jöhlen in London durchgelaufen. Er klopfte in Restaurants, in Fabriken und Kaufhäusern an. Er stand mit den Engländern Schlang vor privaten Arbeitsnachweiser. Er wollte alles werden — Dockarbeiter, kaufmännischer Korrespondent oder Tellerhüter. Denn er war ja nicht auf den Koff gefallen, und den Koff gab er auch nicht auf. Aber immer wiederholte sich dasselbe Spiel: „Are you an Englishman?" — „No, Sir." —

„Schade, aber — wir beschäftigen nur Landleute." Einem Morgens wurde Schulz die Socke zu dumm. Er streifte vor dem Onkel die Waffeln. Es gab ja auch noch andere Länder außer England. Der Onkel stellte ihm eine nageleimte Postkarte in die Tasche. Diese werde wohl, mit dem Rest des eigenen Geldes, zur Rückreise nach Deutschland langen. Aber Schulz dachte anders darüber. Bis Frankreich braucht man ja nur den Kanal zu überqueren. So fuhr er denn am demselben Abend noch nach Paris. Die vier Wochen Ausenhaltserlaubnis in England hatte er freilich nicht erst ausgenutzt. (Ob er in Paris wohl mehr Glück hatte? Wir glauben nicht.)

Biologisch-kosmetischer Fragekasten.

Bearbeitet von Dr. F. Horn.

Frage P. H.: Was versteht man unter Hormonen zur Bekämpfung von Runzeln, Falten oder schlaffer Haut? Wo sind solche Hormonpräparate erhältlich?

Antwort: Für den genannten Zweck werden Hautpflegemittel empfohlen, die das sogenannte Verjüngungshormon aus den Keimdrüsen enthalten. Hormone sind Anregungsmittel, die von verschiedenen Drüsen im Organismus produziert werden. In einer dermatologischen Untersuchungsanstalt wurde ermittelt, daß auch bei äußerlicher Anwendung dieses Keimdrüsenhormon zu gesteigerter Zellverteilung führt, wodurch dieses gehemmete, geschrumpfte Gesichtshaut wieder prall, elastisch und straff wurde. Die Patienten machten einen um mehrere Jahre vorgerückten Eindruck. Eine solche hormonhaltige Hautcreme ist das „Eukuto", das ich Ihnen empfehle, weil es von einem durchaus zuverlässigen und vertrauenswürdigen Werk hergestellt wird. Wenden Sie sich an eine Apotheke oder Drogerie.

Die kleine Frau Storkow

Roman von Armin Schab

17

„Hände hoch!" zischte die Stimme des Maskierten. Maria hatte sich instinktiv hinter Scholte geduckt. Sie fühlte durch den Mantelstoff durch, den Revolver, den Scholte in der Tasche trug und zog ihn heraus. Der Maskierte sah die verdächtige Handbewegung. Und abermals schloß er. Hat an der Bode vorbei zischte Scholte der Schutz. Doch im nächsten Augenblick hatte Maria abgedrückt und der Verbrecher stürzte auf. Die Kugel war ihm in den Oberarm gedrungen. Er duckte sich unwillkürlich und ließ den Revolver vor Schwäche fallen. Den Augenblick benutzte Scholte, der sich wieder gefaßt hatte und sprang zu. Nur schwach wehrte sich der Maskierte. Scholte fesselte ihn, während Carlo Holmann rasch zum nächsten Apparat lief und das Ueberfallkommando antief. Es dauerte keine zehn Minuten, da war Kalkert in den Händen der Polizeibeamten.

„Junge Frau...!" sagte Scholte bewegt. „Wie soll ich Sie danken. Sie haben goldiger Engel! Bei Sie den Mut haben und schießen den Putsch eine in die Beine! Den Schweinehund, den Kalkert. Wollte die Pläne von der Maschinenabteilung... wissen Sie von Teutidental

jeiner großen Vermutung... die wollte er flauen. Jott ist det een Glück, det Sie mit mir gekommt sind. Bieleicht wäre jetzt Mutter Scholte Witwe!" Carla hatte die Freundin umarmt. „Sie liebtes tapferes Frauchen!" sagte sie warm. Dann stampften sie den Polizeibeamten nach, die den Verbrecher nach der Wache brachten. Mutter Scholte kam mit Josef aus der Werkvilla gestürzt. Sie hatten die Schiffe gehört. Wollten wissen was geschah war. Sie erfuhren alles und fielen bald in Ohnmacht. Ganz begeistert waren sie von Frau Storkows Leistung. Das war ja ein Mädel!

„Josef!" sagte Scholte ganz aufgeregt. „Deyt geh ich mit Dir rüber zu dem Generaldirektor! Un' wenn wir ihn aus den Federn klingen müssen! Det muß er sofort wissen!" Josef, der sich — wenn er auch unbeteiligt war — unnebeuer wichtig verkam, stimmte zu.

In der Villa Jordan war alles ruhig. Als der Schuß durch die Stille tönte, war Hans aufgeföhren.

„Was war das? War es in den Werken?" — Er horchte! Ein zweiter Schuß! Ein dritter! Da litt es ihn nicht länger im Bett! Er sprang auf und klopfte an des Vaters Schlafzimmer. „Dast Du die Schiffe gehört, Vater?" Der alte Herr hatte geschlafen. „Schiffe... nein, Hans! Ich habe geschlafen! Was soll denn passiert sein!" „Ich weiß nicht! Aber... in den Werken! Ich will mich doch lieber anziehen." Während er sich ankleidete, da fuhr das Polizeiauto mit den Polizisten an der Villa vorbei. Sie fuhren ins Werk.

Dans war fertig. Steckte nen Revolver zu mir und trat aus dem Hause.

Dief die Straße nach dem Werkeingang entlang. Da... das Polizeiauto erschien wieder. Der Generaldirektor wollte winken, aber wie der Blick war es vorbei. Da sah er aber schon Scholte und seinen Diener Josef eilenden Laufes kommen. Sie stiegen auf ihn und hielten inne. „Was nit!" fragte Hans Jordan erregt. „Einbruch, Herr Generaldirektor!" jagte Scholte eifrig. „Ja... ich wollte sie bitten... drei Tresore in der Katenabteilung stehen offen... dat Sie abschließen...!" „Wer hat eingebrochen?" „Kalkert?" rief Hans Jordan entsetzt. „Direktor Kalkert!"

„Jawoll, der Schweinehund!" rief Scholte außer sich vor Horn. „Schießen hat er uff mir! Und denn noch einmal! Wenn nich... die kleine Frau Storkow in meine Manteltasche gefaßt und den Revolver herausgeholt hätte, wer weiß, was da jeshen wäre."

„Frau Storkow! Und hat geschossen!" „Gaffe, hatte... jawoll... det Frauchen... det kleine Frauchen. In de Beene hat sie ihm jetroffen. Er ist gleich umjerpuzelt, Herr Generaldirektor. Ich hab ihm denn jehunden und Kalkert Holmann die is' auch nich von Boyde, Herr Generaldirektor... die hat det Ueberfallkommando angerufen. Kalkert sitzt feste. Komm Sie man bloß und schliefen Sie ab."

Der Generaldirektor hatte sich wieder zur Ruhe gezwungen. Er folgte den beiden und schloß die Tresore ab. Scholte machte sich wieder dran, die Alarmvorrichtung in Ordnung zu bringen. Er war ein geübter Elektriker, überhaupt ein Allermittelschwerkmanu.

(Moritzmann folgt.)



Revolution über Deutschland

Von E. BOLLMANN.

Hindenburg verpflichtet sich, das Feldheer in die Heimat zu führen

Wie löst sich das Rätsel? Ist das Offizierskorps nur im Augenblick ratlos und hilflos geworden gegenüber all dem neuen, das sich plötzlich aufgetan hat? Ist es durch den Sturz der Monarchie seiner Kraft beraubt und wird es in diesen Sturz mit hineingerissen werden?

Sicher ist, daß es in dieser Stunde alleräußerster Gefahr kräftiger Führung bedarf. Es kann und darf dem Einzelnen nicht überlassen bleiben, sich nach seinem Gewissen zu entscheiden. Die Marschrichtung muß von oben her gegeben werden.

Dem Feldmarschall allein kann es gelingen, das Offizierskorps zusammenzuhalten. Und vielleicht wird auch die Zeit kommen, wenn zwischen Heer und Heimat liegen Dutzende von Kilometern. Bis die Truppe die revolutionäre Heimat erreicht, werden Wunden verheilen.

Ist es nicht doch schon zu spät? Werden nicht die siegreichen Revolutionäre morgen oder übermorgen angehts des entsetzten Kaiserreichs die Offiziere hohnlachend davonjagen? Käuft man sich in der Obersten Heeresleitung der schweren Vertrauenskrise zwischen Offizier und Mann klar bewußt, die das innere Gefüge des Heeres zerstört?

Man dürfe nicht darauf warten, daß sich revolutionäre Soldatenräte bilden und die Macht an sich reißen würden, sondern man solle die Wahl von „Vertrauensräten“ anordnen mit begrenzten, von der Kommandostelle kontrollierten Befugnissen, mit Befugnissen, die die Kommandogewalt des Offiziers unangefastet lassen.

„Was werden die Offiziere dazu sagen? Werden sie es begriffen und richtig denken“, fragt der General.

Sie werden es hinnehmen, auch wenn sie es nicht gleich verstehen, weil der Feldmarschall es befiehlt. Sie wollen geführt werden. Sie müssen geführt werden. Sie waren immer nur Instrument eines höheren Willens und haben nie selbständig denken gelernt. Sie werden gefundenen Instinkt zeigen und für werden ihrer Natur entsprechend gehorchen.“

Säugend sich schon der Gedanke der Vertrauensräte zum Bewußtsein, erinnert sich Groener der Gespräche, die er vor drei Tagen in Berlin mit Ebert geführt hat. Auch dort ist vielstimmig die Meinung zu finden. So toll der Gedanke scheint, daß die Sozialdemokratie, die Feindin des bürgerlichen Staates, in ihrer Siegesstunde sich zu einem Frieden und darüber hinaus vielleicht sogar zu einem Bündnis mit dem Offizierskorps bereitzustellen könnte, so muß der Versuch doch gemacht werden. Ebert ist Flug, und die Rot des Vaterlandes liegt auch ihm am Herzen.

Einer der Offiziere fragt: „Darf die D.D.L. in der ersten Stunde der Republik auf jede Möglichkeit einer Gegenbewegung zugunsten der Monarchie verzichten? Ein Bündnis mit Ebert legt Verpflichtungen auf.“

„Es bleibt keine Wahl“, erwidert Groener. „Dieser Tag verlangt Opfer, um zu retten, was zu retten ist.“

Wieder sitzen die beiden Männer einander gegenüber, die das Schicksal bestimmt hat, das Heer an neue Ufer zu führen.

In dieser inneren Sammlung nimmt der Feldmarschall den Vortrag des Generalquartiermeisters entgegen und gibt den Vorschlägen seine Zustimmung.

Am Abend des 9. November teilt General Groener dem Volksbeauftragten Ebert telefonisch mit, daß der Feldmarschall sich bereit erklärt habe, an der Spitze der Obersten Heeresleitung zu verbleiben, bis das Heer in Ordnung und Festigkeit in die Heimat zurückgeführt sei. Er habe die Kommando- und Befehlsgewalt über das Heer übernommen, unvermindert ihre Pflicht zu tun. Den Truppen werde in einem Erlass mitgeteilt werden, die D.D.L. wolle nicht neues Blutvergießen oder den Bürgerkrieg entfachen. Sie wolle im Einvernehmen mit den neuen Regierungsgewalten für Ruhe und Sicherheit sorgen und der Heimat das Schlimmste ersparen. Von der Waffe gegen Angehörige des eigenen Volkes dürfe nur in der Notwehr oder bei gemeinen Verbrechen oder zur Verhinderung von Plünderungen Gebrauch gemacht werden.

„Wie werden Sie sich gegenüber den Arbeiter- und Soldatenräten verhalten“, fragt Ebert.

„Die Kommandostellen sind angewiesen, auf gutlichem Wege mit ihnen zu verhandeln.“

„Und was erwarten Sie von uns?“

„Der Herr Generalfeldmarschall erwartet von der Reichsregierung die Unterstützung des Offizierskorps bei Aufrechterhaltung der Disziplin und der strengen Ordnung im Heer. Er erwartet, daß die Verpflegung des Heeres mit allen Mitteln sichergestellt wird und daß jede Störung des Eisenbahnverkehrs verhindert wird.“

„Was noch?“

„Das Offizierskorps erwartet, daß die Reichsregierung den Volkswidrigkeiten bekämpfen wird und stellt sich ihr hierfür zur Verfügung.“

Es entsteht eine kleine Pause.

„Übermitteln Sie dem Herrn Generalfeldmarschall den Dank der Regierung.“

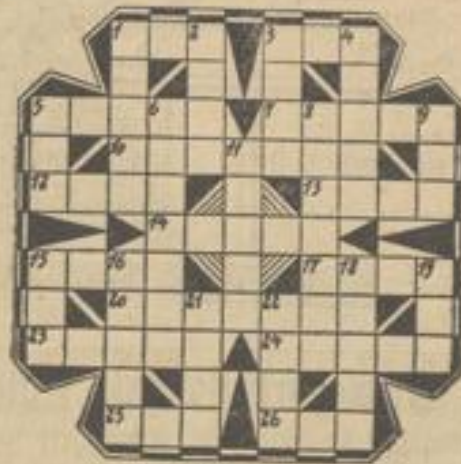
„Was wurde aus den aktiven deutschen Offizieren?“

Die früheren aktiven Offiziere haben sich gezwungen, einen anderen Beruf zu ergreifen, falls sie nicht den Rest ihres Lebens nur von der Pension leben wollten. Ein großer Teil von ihnen hat trotz vorgerückten Alters noch die Unversität besucht, akademische Grade erlangt und Stellungen als Bibliothekare usw. gefunden. Es handelt sich um 10,1 Prozent. Von ihnen sind 5,2 Prozent Juristen und Diplomaten, 1,7 Prozent haben den Ingenieur- und Architektenberuf ergriffen, 1,5 Prozent haben Volkswirtschaft studiert, auf dem Gebiete des Bildungswesens sind 0,8 Prozent tätig, als Seelforger 0,3 Prozent, als Künstler, Gelehrte, Journalisten 0,6 Prozent, 5,2 Prozent der Gesamtzahl sind in der Zivilverwaltung tätig, 6,4 Prozent haben Beschäftigung in der Landwirtschaft gefunden. Allerdings ist der größere Teil von diesen durch Geburt und Wille auf die Beschäftigung als Landwirt hingewiesen worden, denn 3,5 Prozent sind Großgrundbesitzer gewesen. Von der anderen Hälfte der landwirtschaftlich tätigen ehemaligen Offiziere besteht ein Viertel aus Angestellten und ein Viertel aus Besitzern kleinerer Güter. In Handel, Industrie und Verkehr

haben insgesamt 17 Prozent der Offiziere Beschäftigung gefunden. Von ihnen sind rund 6 Prozent selbständige Kaufleute geworden, 3,4 Prozent in leitenden Angestelltenstellungen und 4,3 Prozent in nicht leitenden Stellungen. Insgesamt sind also von allen früheren aktiven Offizieren 44 Prozent im bürgerlichen Berufsleben beschäftigt. 4,2 Prozent haben Stellungen bei den verschiedenen Polizeibehörden gefunden, 16,6 Prozent sind von der Reichswehr und von der Marine aus dem alten Offizierskorps übernommen worden. 40 Prozent haben entweder keinen Beruf gefunden oder keinen gesucht, da sie z. T. zu alt waren.

Laender Sport. Gustav hatte eine kleine Segeljacht geheuert nebst dazugehörigem Bootsmann, da es mit seinem „Segelsport“ nicht weit her ist. Da wird das Boot plötzlich durch eine Bö umgeworfen. Gustav und Bootsmann retten sich auf den Kiel. „Nacht nichts“, meint der Bootsmann, „bevor es dunkel wird, findet man uns bestimmt.“ „Na, schön ist was anderes“, sagt Gustav und hält sich am Kiel fest. „Kann ich mir denken“, grinst der Bootsmann, „wo Sie mich stundenweise bezahlen müssen!“

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel.

Wagerecht: 1. Sportgerät, 3. Auszeichnung, 5. Stadt am Niederrhein, 7. Strom in Deutschland, 10. europäischer Staat, 12. Stadt in Böhmen, 13. Verständigungsmittel, 14. Teil des Baumes, 15. Staat in Südamerika, 17. Alpenfluß, 18. Warnungsturm, 19. Pflanze, 21. junger Mensch, 25. Männername (Abkürz.), 26. Gewässer. Senkrecht: 1. Befehl, 2. alkoholisches Getränk, 3. Papageiengattung, 4. Insekt, 5. kaufmännische Abfertigung, 6. Wagnis, 8. Männername, 9. Berneinigung, 11. Verlobte, 15. geographischer Punkt, 16. Bergkette, 18. Siedlungsform, 19. Verbindung, 21. griechische Göttin, 22. russischer Befehl.

Lösung aus der Donnerstag-Kummer.

Kreuzwort-Rätsel. Wagerecht: 4. Dornmark, 6. Elise, 8. Stern, 9. Ernte, 10. Vat., 11. Tag, 12. Fabel, 14. Wilson, 15. Lauch, 17. Reurnoppin. Senkrecht: 1. Senf, 2. Retz, 3. Tante, 4. Dolmatien, 5. Karpaten, 7. Erwin, 8. Stiel, 12. Forum, 13. Rampe, 16. Duf.

Arnbach.

Arbeits-Bergebung.

Zu dem Neubau des Herrn Gottlieb Müller, Herdhandlung in Arnbach, habe ich die

Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Flaschner- und Gipserarbeit

zu vergeben. Pläne und Arbeitsbeschriebe liegen ab 28. ds. Mts. beim Bauherrn zur gest. Einsicht auf. Die Angebote wollen verschlossen bis Dienstag den 31. ds. Mts., abends 6 Uhr, beim Bauherrn abgegeben sein. Zuschlagsfrist 10 Tage.

J. A.: Die Bauleitung.
W. Gauß, Architekt.

Neuenbürg.

Wie die Saat, so die Ernte!

Samenkauf ist Vertrauenssache, daher kaufen Sie Ihre Sämereien nur im Fachgeschäft, wo Sie reell bedient und Ihnen die passenden Sorten angeboten werden. — Alle Arten

Garten-Sämereien, Feld-Saaten: Klee, Futter-Runkelrüben, Wicken, Futter-Erbfien

in bekannt guter, hochkeimfähiger Qualität, sowie pikante Salatfrüchte zu haben bei

Gottlieb Craubner Witwe,
Gärtnerei und Samen-Handlung.

Feldbrennach, den 25. März 1931.

Dankagung.

Für die liebevolle Teilnahme, die wir beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Christine Bürtle,
geb. Schünthaler,

von allen Seiten erfahren durften, für den erhebenden Gesang des „Liederkränzes“ und des Leichenchors, sowie für die zahlreichste Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenbürg.

Achtung! Achtung!

Der allgemeinen Notlage Rechnung tragend erfolgt ab heute im Holzlagen ein Preisabbau statt 1.50 Pfg. pro Raummeter

nur noch 1.30 Pfg.

Ihren werten Aufträgen entgegensehend, zeichnet
Achtungsvoll Ernst Buchter.

LOHNENDE MASTZUCHT

sichert die Reifutterung der allbewährten, physiologisch vollkommenen gew. Futterkalk-Nährsalz-Mischung M. Brockmanns „Zerg-Mark“ Mehrwärtige Ernährung! Fleisch, Fett, Knochen, Eier! Nurecht in Originalpackung mit Schutzmarke - sie löst M. Brockmanns Ratscher (A. Aug.) so, wie man richtig füttert! Gratis erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder durch

M. Brockmann Chem. Fabr. m. B. Leipzig-Eut. Zu haben: In Neuenbürg bei: Franz Andras; Pfannkuch & Co., O. m. d. H.; Wilhelm Käufer, Kolonialwaren. In Höfen bei: Hermann Binder, Mehlhandlung. In Pfingweiler bei: Gottlieb Mischke, Handlung. In Schömberg bei: C. Eckstein, Schwarzwalddrogerie. In Langenbrand bei: Ludwig Staud, Emil Wurster's Nachf., Gemischtwaren. In Herrenalb bei: Carl Bechtle, Kolonialwaren, gegenüber dem Parkgarten; Wilhelm König, Inh. W. Lörcher, Kolonialwaren.

Hochzeitskarten

liefert rasch und preiswert
C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Saat-Kartoffeln,

Böhms frühe gelbe, Edeltraut gelbe, Obenwälder blaue,

Speise-Kartoffeln,

gelbe „Industrie“, billigt.

Eugen Mahler,
Neuenbürg.

Walwurzflied

und für mein Schiasleiden für recht gut gefunden, wie noch kein Mittel. D. M. G.

Zengnis notat. beglaubigt. Walwurzflied hilft auch Ihnen! Große Flasche RM. 1.—, Spezial doppelstark RM. 3.—

Zu haben in den Apotheken in Neuenbürg, Herrenalb und Schömberg.

Suche auf 1. April ein sauberes, ehrliches, fleißiges

Mädchen

im Alter von 16—18 Jahren für Gast- und Landwirtschaft.

Offerten sind zu richten, wozumöglich mit Bild, an die Engländer-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.

Bestellungen auf prima gelbe

Saatkartoffeln

nimmt entgegen

Karl Klein,
Goethestraße 32.

Wenn die Hausfrau ein Kaffegetränk wünscht, das herzhafter schmeckt und weniger kostet, dann muß sie es mit der guten Kaffeewürze Mühlen Franck zubereiten.

Mühlen Franck würzt, kräftigt, verbilligt jedes Kaffegetränk.



**Trümmern den Glanz, loswerden Sie
zu über mit IMI im Nu in die Küche!**

Selbst hoffnungslos verschmierte und verschmutzte Sachen weckt IMI zu neuem Leben, zu neuer Schönheit. Das ist ein Strahlen, ein Gleißeln, ein Funkeln - überall, wo IMI am Werk ist! Das erfüllt die Hausfrau mit Stolz und Freude! Und wie leicht wird das Aufwaschen, das Spülen, das Reinigen mit dieser modernsten und vielseitigsten Arbeitshilfe.

Versuchen Sie es nur! IMI arbeitet so sicher, so zuverlässig, so gründlich, wie man es bisher von keinem Reinigungsmittel kannte.

1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter heißes Wasser wirkt Wunder - spart Zeit und Mühe - und kostet nur gut 1 Pfennig! Darum ist IMI so beliebt! Was immer es zu reinigen und zu säubern gibt - greifen Sie immer zu IMI!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Stadt. Frauenarbeitschule Wildbad.

Anmeldungen für die am 21. April 1931 beginnenden Kurse werden möglichst bald erbeten.

Die Schulleitung.

- I. Tageskurse: a) Hand- und Wäschennähen.
- b) Kleidernähen.
- c) Sticken.

Kursdauer: 21. 4. 1931 - 25. 7. 1931.

- II. Nachmittagskurse: a) Wäschennähen.
- b) Kleidernähen.

Wöchentlich ein Nachmittag (4 Std.).

- III. Abendkurse: a) Wäschennähen.
- b) Kleidernähen.

Wöchentlich zwei Abende je 2 Std.

Auskunft wird jederzeit bereitwilligst erteilt.

Birkenfeld.

Bergebung von Bauarbeiten

Zu einem Wohnhaus- und Oekonomiegebäude-Neubau finanziert durch die G.d.F., verberge ich i. A. die:

- Grab-, Beton-, Maurer-, Dachdecker-, Zimmer-, Treppen-, Kunststeinalieferungs-, Schmiede-, Flaschner- und Wasserleitungs-Arbeiten.

Angebote werden bis Mittwoch den 1. April 1931, nachm. 6 Uhr, an mich erbeten.

Die Unterlagen liegen bei mir zur Einsicht auf oder können gegen Erstattung der Kosten von mir bezogen werden.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Birkenfeld, den 12. März 1931.

Anruf: Amt Pforzheim 3455.

S. A.: Die Bauleitung:

Architekt W. Hildenbrand, Baumeister und Wasserbautechniker.

Gräfenhausen.

Bergebung von Bauarbeiten.

Zu einem Oekonomiegebäude-Umbau des Herrn Friedr. Roth, Kettenmacher in Gräfenhausen verberge ich in Akkord die Beton-, Maurer-, Dachdecker-, Zimmer-, Schlosser-, Schmied- und Flaschner-Arbeiten.

Die Unterlagen liegen bei mir zur Einsicht auf oder können gegen Erstattung der Kosten von mir bezogen werden. Angebote wollen bis Samstag den 4. April, nachmittags 12 Uhr, an mich erbeten.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Birkenfeld, 27. März 1931.

Anruf: Amt Pforzheim 3455.

S. A.: Die Bauleitung:

Architekt W. Hildenbrand, Baumeister und Wasserbautechniker.

Bieh-Verkauf.

Am Montag den 30. März 1931, von morgens 7 Uhr ab, steht in den Stallungen des Friedrich König gegenüber dem Bahnhof in H ö s e n ein großer Transport

erstkl. junger trächtiger Röhre, ausnahmsweis schöner, hochträchtiger Kalbinnen, sowie schöner Zucht- und Einstellrinder



zum Verkauf, wozu Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst einladet

Manfred Löwengardt, Rexingen.



Aufwertung der Sparguthaben

Wir haben den Rahmen für die Auszahlung der Aufwertungsguthaben wieder erweitert und zahlen vom 1. April an alle Guthaben bis zu 300 RM. (wozu noch die Zinsen kommen) ohne Abzug aus, desgleichen Vorschüsse an Einleger, die über 60 Jahre alt sind oder sich in einer Notlage befinden.

Statt Barauszahlung kann Übertragung auf ein Reichsmark-Sparbuch erfolgen. Auch die Guthaben über 300 RM. können jederzeit in voller Höhe übertragen werden, wenn die Barabhebung vor Ende 1931 nicht beabsichtigt ist. In jedem Fall ist der Einlageschein vorzulegen.

Wer über sein Guthaben ab 1. Januar 1932 - dem gesetzlichen Fälligkeitstermin - verfügen will, braucht nicht zu kündigen.

WÜRTTEMBERGISCHE LANDESSPARKASSE



Eine Spitzenleistung

sind unsere neuen Modelle in Qualität, Formschönheit und Preis. Einige Beispiele aus unseren Schaufenstern

Pforzheim, Schlossberg 19
überzeugen Sie bereits von unserer Leistungsfähigkeit

- Schlafzimmer in Blumen-Mahagoni poliert Schrank viertürig, 2 m breit, M. 825.-
- Speisezimmer in Birken gehobelt, Bällett 210 cm breit M. 735.-
- Herrnzimmer in afrikanisch Birobaum, pol., Bücherschrank, 2 m breit M. 695.-

Südd. Möbel-Industrie Gebr. Trefzger, G. m. b. H., Rastatt

Birkenfeld.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
ist zu vermieten
Schillerstr. 8.

Biehbesitzer!

Wenn Ihre Kuh nicht rindert, oder wenn sie öfters rindert und nicht aufnimmt, an Scheitelkehle oder weissem Fleck leidet, verlangen Sie kostenlos Auskunft.

C. Fr. Köbele's Witwe,
Institut für Tierheilkunde,
Langenargen a. B.

Forellen-Wasser!

Veitma Sportwasser in der Nagold, zusammenhängendes Eigenwasser von zirka 6 1/2 bis 7 Km. Länge, Fangergebnis mit Angel zirka 6-7 Zentner Forellen und etwas Aeschen jährlich; guter Bestand in Gärten, Bahnstation Wildberg, ist preiswert zu verkaufen. Ettl. werden 3 bis 4 Zentner aufgenommen.

Offerten erbeten unt. Nr. 50 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung

Der geehrten Einwohnerschaft von Döbel und Umgebung die Mitteilung, daß ich im Hause meines Schwiegervaters, Herrn Scheinermüller Funk, eine **neuzeitliche Sattler- und Tapezier-Werkstätte** eingerichtet habe. Durch meine reiche Erfahrungen bin ich in der Lage, alle Sattlerarbeiten, Einsteckarbeiten, sowie alle Tapezier- und Polsterarbeiten sachmännisch und gewissenhaft auszuführen und stehe mit Angeboten und Mustern meiner wertten Kundschaft jederzeit zur Verfügung.

Um geneigten Zuspruch bitte
Christian Kull, Döbel.

**Gartenmöbel, Gartengeräte
Liegestühle
Matador- und
Märklin-Metallbaukasten
Geldkassetten, Blumenkrippen**

Karl Stiess, Eisenhandlung, Pforzheim, Metzgerstr. 5

**Radelrutsch
Dubiräder
Holländer**

ein schönes Ostergeschenk



besonders preiswert
Spielwarenhaus
Moritz Gerwig,
Pforzheim, b. Sedanplatz.

**Einzug von Forderungen
jeder Art**

durch
Sakasso-Geschäft Wolfinger
Neuenbürg.

Neuenbürg.
Eine schöne
2 Zimmer-Wohnung

per sofort oder auf 1. Mai zu vermieten.

Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.
Birkenfeld.
Zu verpachten 7 Acker.

Zu erfragen
Kirchweg 100.
Birkenfeld.

Haus-Verkauf.

In schönster Lage in dem ausblühenden Ortsteil bei der „Sonne“ ist ein gemeinsames zweimal Dreizimmer-Wohnhaus mit großen, geräumigen Zimmern, mit 2 Acker Garten, alles eingemacht, zu verkaufen. Ettl. kann auch der 2. Stock allein erworben werden.

Zu erfragen
Dieltlingerstr. 112.
Schwann.

**1 1/2stöckiges
Wohnhaus**

in ruhiger Lage direkt am Walde, mit großem Garten, per sofort zu vermieten, eutl. auch später zu verkaufen. Offerten unter Nr. 356 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

